

# Mein Limmattal

Mein Limmattal

## Eine Welt voller Ranzen

Jetzt, wo sich der Winter trotz erneutem Schnee hoffentlich bald verabschiedet, macht sich mancher Ranzen bemerkbar. Vier Monate lang Weihnachtsguetzli, kilowise Raclette und Fondue, faule Ausreden, um sich draussen in der Dunkelheit nicht bewegen zu müssen, Feierabendbierli jeden Tag: Die Ranzen sind in den letzten Monaten gewachsen – und Ostern steht ja noch bevor!

Ein Guck ins Wörterbuch zeigt allerdings, dass es mit dem Ranzen Verschiedenes auf sich hat. In der Jägersprache bedeutet das Ranzen etwas wahrhaft Frühlingshaftes: Sich begatten und paaren. Sind da die Jäger gemeint? Dank Weidmanns Geduld hallt das Halali erst im Herbst wieder durchs Gehölz. Wahrscheinlich fühlen sich die Grünröcke darum so ranzig, weil sie seit Ende der letzten Hatz nur zu Hause vor dem Fernseher hocken. Wobei ranzig ja wiederum etwas anderes bedeutet...

Auf jeden Fall verwendet das Jägerlatein für die Tiersbrunft das Nomen Ranz – und so sind wir bei der nächsten interessanten Bedeutung dieses Wortes: In der Romandie zelebrieren Bauern und Kühe regelmässig den «Ranz des Vaches». Geht es hier um fette Hirten oder dickbäuchiges Vieh? Weder noch. Es beschreibt den Kuhreigen, ein freudiger Ringelpiez ohne Anfassern für Wiederkäuer. Die Sennen jodeln dazu und stimmen vor allem im Freiburgischen zur feierlichen Hymne über Heimatland, Bauerntum und Kühe an. Im Vokabular der Grande Nation sucht man den Begriff Ranz vergebens, er ist echt schweizerisch.

Und wegen des Mörders in Moskau tragen zurzeit zahlreiche ukrainische Kinder ihren «Raniez» – bei uns der Schultek – in eine der Limmattaler Schulen. Ohne, dass sich's der russische «Pridurak» bewusst ist, verhilft er damit vielen vertriebenen und geplagten Mädchen und Buben zu einer zwar ungewollten, aber erlebnisreichen Entdeckung eines fremden Landes und Alltags. Dieser Blick in eine andere Welt ist nur ein ganz kleiner Tropfen auf den heissen Stein. Doch bei allem traurigen Elend, das die Kids mit ihren Eltern erleiden müssen, vielleicht doch ein kleinwinziger positiver Aspekt in ihrem Leben.

Insofern mögen alle Ranzen der Welt den Menschen und Tieren ein wenig Freude und schöne Augenblicke ins Leben bringen – gleich jetzt oder etwas später. Und Weihnachten ist ja auch schon bald wieder.



Thomas Pfann ist Journalist und Musiker. Er lebt in Dietikon.

Mein Ding: Velofahren

## Der «Verrückte» fuhr 1001 Meile

Michael Frey ist Mitglied des Velo- und Mountainbike-Clubs Urdorf und fährt mit dem Rennvelo leidenschaftlich gerne Langstrecken.

Celia Büchi

Als Kind stieg Michael Frey aufs Velo, weil er damit schnell und bequem in die Schule kam. Erst viele Jahre später, als etwa 40-Jähriger, entdeckte er seine Leidenschaft für das Zweirad. Er kaufte sich ein Rennvelo und begann mit Freunden auf Ausfahrten zu gehen. Seit 2018 ist der 53-jährige Finanzberater Mitglied des Velo- und Mountainbike-Clubs (VMC) Urdorf.

Er sei per Zufall auf den VMC Urdorf gestossen, erzählt Frey, der zurzeit in Zürich wohnt. «Ich fuhr gerade durchs Aegusstal Richtung Türlersee, als ich der humorvollen Vereinstrippe begegnete. Sie sagten, sie seien auf dem Weg zum Zugersee und fragten mich, ob ich mitkommen wolle.» So habe er seine erste Fahrt mit der Gruppe gemacht, sagt er. Daraufhin habe er immer öfters an den Samstagstouren des VMC Urdorf teilgenommen und habe bei den anschliessenden Restaurantbesuchen Kameradschaft mit den Klubmitgliedern geschlossen.

### Er steigerte sich Kilometer um Kilometer

Für ihn sei das Velofahren ein super Ausgleich zu seiner Arbeit im Büro, sagt Frey. Besonders liebe er die Langdistanzen. «Ich finde es toll, wie ich grosse Etappen mit dem Velo in kurzer Zeit zurücklegen kann», sagt er. Aus



Michael Frey traf die VMC-Urdorf-Truppe per Zufall auf einer Fahrt durchs Aegusstal. Bild: Severin Bigler

Neugier, wie weit er es schaffen könnte, habe er sich über die Jahre immer mehr gesteigert. «Mal bin ich 100 Kilometer gefahren, dann 200 Kilometer», so Frey. Bis er sich an eine der ganz grossen Langstreckenfahrten gewagt habe. «Im Sommer 2019 nahm ich bei Paris-Brest-Paris teil, die Olympiade der Randonneure, und legte die rund 1215 Kilometer und etwa 12300 Höhenmeter in unter 75 Stunden zurück.»

Nie hätte er gedacht, dass er einmal so weit fahren würde, sagt Frey. Die Motivation und die Energie seien während der Fahrt in Wellenbewegungen gekommen und gegangen. «Als ich in Brest ankam, dachte ich, ich schaffe es nicht mehr zurück.» Doch er habe sich gesammelt und von Checkpoint zu Checkpoint, die alle 100 Kilometer kommen, weitergearbeitet. «Du kannst mehr leisten, als du denkst», sagt Frey. Die mentale

Einstellung spiele eine grosse Rolle. Und das Gefühl oben an einem Berg oder im Ziel einer Strecke sei jeweils eine grosse Belohnung: «Du fühlst dich wie ein «Siebensiech» oder wie Federer, der Wimbledon gewinnt.»

Die Fahrt durch Frankreich blieb Frey in Erinnerung und reizte ihn, eine weitere solche Erfahrung zu machen. Also fuhr er zwei Jahre später, im Sommer 2021, in unter fünf Tagen die

rund 1610 Kilometer und ungefähr 14400 Höhenmeter der Langstreckenfahrt 1001 Miglia Italia.

«Man wird dann schon ehrgeizig und setzt sich eine gewisse Zeit», sagt Frey. Aber er sei nie grössere Risiken eingegangen, um seine Ziele zu erreichen, denn am Ende gehe es um die eigene Gesundheit. Und schon allein das Überwinden der Distanz, egal in welchem Tempo, verlange dem Körper viel ab, sagt er. «Auf dem Velo war ich bis zu 40 Stunden am Stück wach.» Da der Organismus durch die Bewegung dauernd angeregt werde, sei er kaum müde geworden, sagt Frey. «Bei einer solchen Fahrt lernst du dich als Person und deinen Körper besser kennen.»

Die Mitglieder des VMC Urdorf sagten, er sei ein «Verrückter», weil er solche Fahrten mache, sagt Frey. Und er selbst müsse diese Strapazen auch nicht jedes Wochenende erleben. Aber ab und zu brauche er eine Herausforderung, sagt er. «Dieses Jahr möchte ich London-Edinburgh-London fahren.»

### Mein Ding

In der Rubrik «Mein Ding» stellen Limmattaler ihre Leidenschaft vor. Sind auch Sie «besessen» von einer Sache? Wollen Sie zeigen, was Ihr Ding ist? Dann schreiben Sie uns ein E-Mail an [redaktion@limmattalerzeitung.ch](mailto:redaktion@limmattalerzeitung.ch).

### Begegnungen

## Er befasste sich fast 40 Jahre mit dem Wald

Wegen seiner Tätigkeit bei der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft kam Fritz Frutig nach Birmensdorf.

Margret Stöcklin

Fritz Frutig bezeichnet sich als praktisch veranlagten Menschen, der sich am liebsten mit Untersuchungen und Arbeiten befasst, deren Ergebnisse in die Praxis umgesetzt werden können. «An der Forschungsanstalt für Wald Schnee und Landschaft (WSL) haben wir viele Ausbildungskurse für Forstpersonal gemacht wie etwa zum Bodenschutz bei der Holzernte. Hier konnte ich die wissenschaftlichen Erkenntnisse so vermitteln, dass sie gut verstanden wurden. Ich bin kommunikativ und komme mit den Leuten gut ins Gespräch», sagt Frutig, der 1956 im Kanton Bern geboren wurde und mit vier Geschwistern aufwuchs.

Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium in Bern und anschliessend die ETH Zürich, um Forstingenieur zu studieren, was seinen Interessen entsprach. 1983 erhielt er eine auf drei Jahre befristete Stelle bei der heutigen WSL in Birmensdorf, wo er bei den Feldaufnahmen für das Landesforstinventar mitwirkte. Nach knapp einem Jahr wurde Frutig eine Stelle in der Gruppe Forsttech-



Fritz Frutig. Bild: zvg

nik angeboten. «So kam es, dass ich mich bis zu meiner Pensionierung im vergangenen Jahr mit Jungwaldpflege, Holzernte und Holztransport befasste. Aufgrund meiner Tätigkeit bei der Forschungsanstalt konnte ich eine Wohnung in der Wohnbaugenossenschaft Eiche beziehen. In dieser Wohnung lebe ich bis heute und es gefällt mir nach wie vor sehr gut da», erklärt der begeisterte Birmensdorfer, dem vor allem die ruhige und zentrale Lage, die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die ländliche Umgebung des Dorfes sowie die hohe Wohnqualität in der Genossenschaft gefallen.

Nachdem er seine Frau kennen gelernt hatte, verbrachte er

die Wochenenden viele Jahre am Greifensee, wo sie zuhause war. Vor ein paar Jahren kaufte das Ehepaar in Mettmensstetten eine Wohnung. Frutig behielt seine Wohnung in Birmensdorf und lebt wochentags mehrheitlich dort, was während seiner Berufstätigkeit praktisch war. «Meine Frau wohnt mit ihren beiden Kindern und deren Familien in Mettmensstetten. Diese Lebensform entspricht uns beiden und darum führen wir diese auch seit meinem Ruhestand so weiter», sagt der 66-Jährige, der sich vorstellen kann, eine gewisse Zeit nach seiner Pensionierung im sozialen Bereich eine Aufgabe zu übernehmen. Politisch ist Frutig sehr interessiert, kann sich jedoch eine aktive Mitwirkung seinerseits eher weniger vorstellen. Bisher ist der Wunsch nach einer solchen sozialen Aktivität aber noch nicht akut, zumal er noch einige berufliche Mandate weiterführt.

### Er macht mit seiner Frau gerne Velotouren

Ein langjähriges gemeinsames Hobby von ihm und seiner Frau ist das Velofahren. «Im Sommer sind wir an den Wochenenden

mit dem Rennrad unterwegs und bestreiten jährlich eine zehntägige Fahrradtour nach Deutschland, Italien oder Österreich. In der kälteren Jahreszeit gehen wir miteinander walken oder ich erkunde die Region alleine zu Fuss, wobei ich immer wieder überrascht bin, was ich in der näheren Umgebung von Birmensdorf nach bald 40 Jahren alles noch entdecke», sagt Frutig, den schon als kleiner Junge alles interessierte, was Räder und Motoren hat. Besonders fasziniert war er von den Postautos, die an seinem Haus vorbeifuhren, und er wünschte sich schon damals, dereinst Postautochauffeur zu werden. Mit dem Studium schlug er zwar einen anderen Weg ein, verwirklichte seinen Bubentraum allerdings Jahre später doch noch.

Eine Teilzeitanstellung bei der WSL ermöglichte es ihm, jeweils im Sommer als Hochsaisonhilfe die Berglinien in Grindelwald zu befahren. 25 Jahre dauerte sein Engagement. «Dieses Erlebnis möchte ich nicht missen. Es gehört zu den besonderen Dingen in meinem Leben», sagt der Forstingenieur, der 1990 die Gelegenheit hatte, direkt von der Post ein altes

Postauto, Jahrgang 1964, zu kaufen. 30 Jahre lang unterhielt und pflegte er dieses Kleinod. Mit dem Wagen führte er viele spannende Fahrten durch, wobei es zu bereichernden Begegnungen mit seinen Fahrgästen kam.

Im Hinblick auf seine Pensionierung wurde ihm das finanzielle Risiko jedoch zu gross, sodass er sich zum Verkauf entschloss. «Trotzdem bin ich noch immer mit meinen Kollegen aus der Bus-Szene verbunden. Zu meinen Hobbys gehören auch noch rund 30 000 Fotos von Postautos und anderen Bussen sowie eine umfangreiche Sammlung an Busmodellen», sagt der frisch Pensionierte.

ANZEIGE

**E-Bikes**  
Brandstrasse 1  
8952 Schlieren  
Montag-Freitag 10:00-19:00  
Samstag 10:00-17:00  
mway